

Nichts für Zuschauer!

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres, 6. November 2022

Kirchenrat Thomas Niederberger

Predigttext Lukas 17,20-24

— *Als er, Jesus, von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt die Herrschaft Gottes?, antwortete er: Gottes Herrschaft ist nicht so, dass man ihr zuschauen kann, wenn sie kommt, und man wird nicht sagen können: Hier ist sie!, oder: Dort ist sie! Denn es ist so: Gottes Herrschaft ist bereits mitten unter euch. Er sagte aber zu den Jüngern: Es werden Tage kommen, da werdet ihr euch danach sehnen, auch nur einen Tag mit dem Menschensohn zu erleben, aber ihr werdet dann das Glück nicht haben. Leute werden zu euch sagen: Seht, dort ist es! Oder: Seht, hier ist es! Geht aber nicht hin und lauft dem nicht nach. Denn der Menschensohn, wenn er an seinem Tag kommt, dann wird er wie ein Blitz da sein, von der einen Seite am Himmel bis zur anderen Seite am Himmel unübersehbar hell leuchtend.*

Liebe Gemeinde,

— wir leben, das kann man kaum anders empfinden, in einer Zeitenwende - so vieles stellt sich plötzlich anders dar als wir es gewohnt waren, als wir es uns wünschen würden. Auch unser Bibelwort beschäftigt sich mit den Zeiten, wie sie sich ändern können, wie sie erwartet werden, auch wie sie befürchtet werden; und dann geht Jesus in unserem Lukasevangelium auch überraschend ausführlich auf solches Bedenken der Zeit und der Zeiten ein, setzt aber gleichzeitig diesen unumstößlichen Grundton: Jetzt schon, hier, mitten unter uns ist die Zeit da, in der Gott regiert und es ist genauso wie wir es im Wochenspruch gehört haben „Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist der Tag des Heils.“ Jetzt und hier.

Den Eindruck kann man nicht unbedingt haben in unseren Tagen, dass Gott, der barmherzige, der gute und gnädige Gott regiert. Es sind schwere Zeiten, alles Mögliche scheint zu regieren. Die Aussichten auf das, was bevorsteht und kommt, sind nicht unbedingt so, dass man schnell Besserung erhoffen kann, im Gegenteil. Die Zeichen der

Zeit deuten eher auf weitere kommende Schwierigkeiten, auf weitere Streitereien und Auseinandersetzungen, wenn nicht sogar auf Schlimmeres.

Viele können es nicht mehr hören, geben es auf, wie sonst immer die Nachrichten zu verfolgen und intensiv die Zeitung zu lesen. Es zieht runter, die Kräfte sind ohnehin schon strapaziert, der Optimismus sogar bei den bekannt gutgelaunten ist weitgehend verfliegen. Ist es da nicht besser, eine gute Musik zu hören, die einen emotional erreicht und aufbaut? Oder im Wald oder am Fluss spazieren zu gehen, Tieren zuzusehen, die Sonne, wenn sie denn rauskommt, sich mal wenigstens für Momente ins Gesicht scheinen zu lassen?

All das ist in angespannten Zeiten sinnvoll, wir sollten auf unseren Körper achten, genug frische Luft, Bewegung und dann auch wieder Ruhe ihm gönnen. Aber: Wir können es ja nicht einfach vergessen oder hinter uns lassen, was da droht und was unsere Lebenssituation ist. Verdrängen hilft auch nicht. Wie ein Kollege von mir immer sagt: „Kein Alkohol ist auch keine Lösung - aber Alkohol eben auch nicht!“ Was bleibt?

Wir werden mit den Gegnern Jesu und mit seinen Jüngern auf der anderen Seite dieses Schicksal teilen, dass wir uns Gedanken über die Zukunft machen. Da kommt keiner drumherum.

Auch in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten gab es das bei uns: Schicksalsschläge!, und es traf einzelne. Eine plötzliche Krankheit, Verlust des Arbeitsplatzes oder eines lieben Menschen, ein großes Problem mit einem der Kinder. Zu Anfang nahmen noch viele Anteil, aber recht schnell war man mit seinem Schicksalsschlag mehr oder weniger allein als Person oder als Familie. Drumherum ging das Leben bunt weiter und es war nicht einfach, zurecht zu kommen und sich nicht in der Lage zu fühlen, einfach mitzumachen im üblichen Trubel.

Jetzt haben wir das Gefühl, dass wir *gemeinsam, kollektiv* von einem solchen Schicksalsschlag getroffen werden, von mehreren sogar. Und es ist nicht schön und fühlt sich nicht gut an, dass da so viele schwere Probleme auf einmal zu bewältigen sind: Ich will sie gar nicht aufzählen, wir alle wissen bestens Bescheid - und ehrlich: Es ist bedrückend!

Sieht so die Welt aus, soll sie so sein? Und unser Leben, hat es der Schöpfer so gewollt wie es sich *jetzt* anfühlt? Müsste da nicht, wenn es einen mächtigen Gott gibt, dreingefahren werden? Die Gewalttäter, die Unrecht-Verbreiter, die unbelehrbaren Sturen, müsste denen nicht das Handwerk gelegt werden, sollte ihnen nicht mal endlich die Luft ausgehen?

Wo bleibt denn Gott, der für Gerechtigkeit und gutes Leben sorgt? Die Frage der Pharisäer in unserem Bibelwort klingt in der Wortwahl vielleicht altmodisch: Wann kommt das Reich Gottes? (traditionell übersetzt), ist aber doch eine Frage, die uns wirklich

umtreibt: Wann ist es denn endlich so, wie es sein soll? Es kann doch nicht sein, dass uns Menschen ewig ein hartes und gewaltsames Schicksal beherrscht. Immer schon gab es Kriege zwischen Völkern, zwischen Stämmen, zwischen Nationen. Haben wir nicht die verwegene Hoffnung gehabt nach 70 Jahren einigermaßen ruhigen Zeiten in Europa, es könnte ein Modell für die Welt sein, ganz ohne Vernichtungsdrohungen, ganz ohne militärische Gewaltanwendung auszukommen?

Und im Blick auf Ernährung, auf sicheres Leben in warmen Wohnungen ohne Überschwemmung und ohne Hitzetod: Haben wir nicht die verwegene Hoffnung gehabt, dass der enorme wissenschaftliche und technische Fortschritt uns helfen wird, von Naturkatastrophen und Schicksalsschlägen immer mehr frei zu kommen? Und jetzt?

Der Optimismus ist verfliegen. Haben wir in der Kirche noch Hoffnung zu bieten? Die Frage der Pharisäer ist doch auch wirklich unsere: Wann übernimmt Gott das Szepter und herrscht? Wann kommt die Erlösung?

Und da hören wir Jesus, wie er ganz deutlich *keinen* Zeitpunkt nennt, er lehnt das ab. Er wendet sich nach der Antwort an die *Pharisäer* - ich komme gleich darauf zurück - sogar seinen *Jüngern* zu und warnt sie schon mal vor: Ihr werdet Zeiten erleben, da wird die Sehnsucht groß sein, das, was ihr mit mir erlebt, wieder einmal zu erleben: Kranke werden geheilt, Lahme gehen wieder, Armen wird geholfen und Traurige werden getröstet. Es kann Zeiten geben, wo ihr euch danach seht, einen Zipfel dieses Glückes zu erleben und es wird euch vielleicht nicht gegeben. Es kann herausfordernd dürre Zeiten auch für Euch Jünger geben, warnt Jesus, und fügt hinzu: Da werden viele laut rufen; lauft ihnen nicht nach, da wird es Parolen und Verschwörungstheorien geben, folgt dem nicht.

Aber neben diesem Einschwören auf schwere Zeiten hilft Jesus auch mit einer *direkten Antwort*. Zunächst auch so, dass es eher negativ klingt: Wenn Gott zu euch kommt und wirklich herrscht, also wirkt - dann ist das nichts, was man in der Zuschauerposition bemerken wird. Es ist nicht so, dass mit einem Knall sichtbar für alle aufgeräumt wird, Wunder über Wunder.

Aber es ist auch nicht einfach nichts. Sondern *mitten unter uns* ist bereits Gott da, er wirkt, er geht verlässlich auf uns zu. Das ist aber nichts für *Zuschauer*, sondern für *Beteiligte*.

Auf jeden Fall ist die Zeit, in der Gott da ist, nicht erst irgendwann - auch wenn man, wie wir in der Schriftlesung von Römer 8 besonders deutlich gehört haben, zugeben muss, dass wir in einer unerlösten Welt leben, die noch auf die Erfüllung der Erlösung wartet und harret, auch wenn das Gottesreich noch nicht wie ein Blitz für alle sichtbar zu uns gekommen ist - dennoch ist *jetzt* die Stunde und *heute* bereits der Tag, an dem Gott bei uns ist!

Ich möchte dieses heute gerne aufgreifen und zunächst an Biblisches erinnern: Heißt es nicht in den Evangelien: Die Zeit ist erfüllt und die Herrschaft Gottes herbeigekommen. Kehrt um und vertraut der guten Botschaft!? Nichts für Zuschauer, sondern für Menschen, die sich bewegen lassen, die umkehren und mit ihrem eigenen inneren Gewicht, mit ihrem Vertrauen, mit ihrem Herzblut sich einlassen auf das, was dieser Jesus ihnen zusagt.

Wo er ist und wo wir ihn mit hineinlassen in unser Leben, da ist die Zeit plötzlich eine andere. Nicht irgendwann kommt Gott, er ist da. Heute.

Und wir erinnern uns, bald werden wir es wieder hören, wie in der Weihnachtsgeschichte schon den Hirten draußen in der kalten Nacht gesagt wird: „Euch ist *heute* der Heiland geboren!“

Und mitten in der dunklen Zeit scheint ein Licht - ihnen und uns eben auch. Auch wir hören dieses: Heute!

Oder denken wir an Zachäus, der in seinem Beruf - oder besser - in seiner halbkriminellen Machtposition als Zöllner so viele übers Ohr gehauen hat. Als er auf dem Baum sitzt und von Jesus heruntergerufen wird, und als dieser Jesus von sich aus in sein Haus kommt, in das Haus des Außenseiters, des Gemiedenen, da sagt er: „*Heute* ist diesem Haus Heil widerfahren.“ Also, auch für die auf einem schrägen Lebensweg gibt es Heilung. Heil werden darf, was da im Leben krank war, heute, wo Jesus ins Haus gelassen wird.

Oder noch radikaler: Denken wir an den sogenannten „Schächer am Kreuz“, ein zum Tode Verurteilter, das wird Gründe gehabt haben, einer der sein Leben verwirkt hat und am Ende ist. Aber Jesus sagt ihm, als er den Spötter am Kreuz auf der anderen Seite neben Jesu zurechtweist: „*Heute* noch wirst Du mit mir im Paradies sein.“

Das Heilwerden, das Heraufbrechen der Neuen Welt, die Verletzungen und verpfuschte Lebenssituationen überwindet, das beginnt *heute*, es beginnt jetzt und es beginnt hier.

Und es sind, das wird man ja in der Kirche sagen dürfen, ja, man soll es und man muss es sagen: Es sind nicht nur Erinnerungen, Reminiszenzen an biblische Zeiten, sondern es ist *unser Heute*, es ist das Jetzt in diesem Moment, für das gilt: Gott ist da und die Heilung kann beginnen.

Nicht nur den Hirten auf dem Feld vor 2000 Jahren, auch uns darf es warm werden, trotz Gaskrise. Es ist keine Frage von 20 oder 19 Grad, dass wir die frohe Botschaft vernehmen und nicht Zuschauer bleiben, sondern sie aufnehmen und dass es auch uns ums Herz warm wird.

Nicht nur Zachäus darf erfahren, dass eine Wende im Leben möglich ist. Auch uns heute steht offen, neu zu beginnen, auf eine ehrliche Zukunft, auf Gemeinschaft mit anderen zu setzen und darin unsere Lebensfreude zu finden.

Nicht nur dem Schächer am Kreuz wird zugesprochen: Es gibt eine Zukunft für Dich, auch wenn alles zu Ende geht. Auch uns gilt die Verheißung, dass wir in Gottes Hand sind, auch wenn wir am Ende unserer eigenen Möglichkeiten ankommen.

Heute, jetzt darf das freundliche Wort Jesu uns erreichen und uns zur Lebenskraft werden. In der Kirche strecken wir uns demütig aus und erbitten im Gebet, dass uns die Kraft geschenkt wird, aus der Zuschauerrolle in die Position der Hörenden zu kommen und aus dem Hören ins Vertrauen zu kommen und aus dem Vertrauen in Gottes Herrschaft ins Handeln zu kommen.

Es mag still und leise und unscheinbar vor sich gehen, dass dies geschieht, aber es *kann* geschehen und es *soll* geschehen. Und dieser Lebensmut wird zu uns kommen und durch uns hindurch wird er weiterwirken in unsere Umgebung und in unsere Welt hinein.

Es gibt wahrhaftig viele Gründe, nüchtern zu sein, viele Gründe, nicht übermütig zu sein in unseren Tagen. Aber mutlos? Das können wir nicht sein, wo uns Gottes Herrschaft heute zugesagt wird. Nur Mut. Wir werden gelassen und beharrlich daraufsetzen dürfen, dass die Regeln des Reiches Gottes sich durchsetzen werden und dass Wunden ausheilen dürfen, Blockaden überwunden werden können und Verletzungen überstanden werden. Wir müssen keine Supermänner oder Superfrauen sein, gerade *mit* unseren Grenzen und dem, was uns schwerfällt, ist uns gesagt: Heute gilt dir, Gott will dich und steht zu dir, wie immer die Zeiten auch sein mögen! „Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist der Tag des Heils.“ Amen.